

Das Konstanzer Konzil und die gegenwärtige historische Forschung

Von Prof. Dr. Birgit Studt, Freiburg

Vortrag zum Symposium 22./23. Januar 2010, Schloss Hersberg, Immenstaad/Bodensee

Seit dem fünfhundertfünfzigjährigen Jubiläum des Konstanzer Konzils im Jahre 1964 erlebte die Erforschung der mittelalterlichen Konzilien neuen Auftrieb, sicherlich auch angesichts der durch das Zweite Vatikanum angestoßenen kirchlichen Reformen. Den damaligen Stand der kirchengeschichtlichen Forschungen markiert der von August Franzen und Wolfgang Müller herausgegebene Sammelband „Das Konzil von Konstanz“ von 1964,¹ während die Tagung des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte, deren Beiträge 1964 unter dem Titel „Die Welt zur Zeit des Konstanzer Konzils“ publiziert wurden,² gerade nicht dem Konzil, sondern seinen Begleitumständen, den historischen, gesellschaftlichen und religiösen Kontexten gewidmet waren. Es war das erklärte Ziel Hermann Heimpels, der dort einen einführenden Überblick geboten hat, das Spätmittelalter als Epoche eigener Qualität zu bewerten und intensive Forschungen dazu anzuregen. Dieses Ziel hat er mit großer Energie selbst verfolgt und darüber hinaus viele Arbeiten angeregt, so daß Heimpel sicherlich als Doyen der Spätmittelalterforschung in Deutschland gelten kann. Den reichen Ertrag der seither verfolgten mediävistischen Zugänge zum 15. Jahrhundert markiert das von Erich Meuthen erarbeitete Handbuch „Das 15. Jahrhundert“.³ Einen besonderen Zweig dieser Forschungen bieten die von Erich Meuthen und Walter Brandmüller⁴ betriebenen bzw. angeregten Untersuchungen zu den Konzilien des Spätmittelalters, deren Ertrag 2004 ebenfalls auf einer Tagung des Konstanzer Arbeitskreises zusammengeführt und in einem Tagungsband dokumentiert worden ist.⁵

All dies kann und soll an dieser Stelle nicht ausführlich rekapituliert werden; mein Vortrag dient vielmehr dazu, einschlägige Fragestellungen und Methoden vorzustellen, die in den

¹ Das Konzil von Konstanz. Beiträge zu seiner Geschichte und Theologie. Hg. v. August Franzen. Freiburg, Basel, Wien 1964.

² Die Welt zur Zeit des Konstanzer Konzils. Reichenau-Vorträge im Herbst 1964. Konstanz 1965.

³ Meuthen, Erich: Das 15. Jahrhundert (Oldenbourg-Grundriß der Geschichte 9). 4. Aufl. überarb. v. Claudia Märkl. München 2006.

⁴ Von Walter Brandmüller, dem Mitbegründer und Herausgeber der Zeitschrift „Annuaire historiae conciliorum“ (Paderborn, 1969 ff.) und der Buchserie „Konziliengeschichte“ (2 Reihen, 1979 ff.), stammt eine große Monographie des Konzils von Konstanz: Das Konzil von Konstanz 1414-1418. Bd. 1: Bis zur Abreise Sigismunds nach Narbonne, Paderborn. 2. Aufl. 1999. Bd. 2: Bis zum Konzilsende. Paderborn 1997.

⁵ Die Konzilien von Pisa (1409), Konstanz (1414 - 1418) und Basel (1431 - 1449). Institution und Personen. Hg. v. Heribert Müller u. Johannes Helmrath. Ostfildern 2007 (Vorträge und Forschungen 67). Vgl. auch den Forschungsbericht von Ansgar Frenken: Die Erforschung des Konstanzer Konzils (1414 - 1418) in den letzten 100 Jahren. Paderborn 1994 (Annuaire historiae conciliorum 25, 1/2).

letzten zehn Jahren entwickelt wurden, sowie aktuelle Forschungsvorhaben aus dem Umfeld des Themengebietes des Konstanzer Konzils zu benennen. Der Vortrag zielt also nicht auf eine Rekonstruktion der Verlaufsgeschichte des Konstanzer Konzils, sondern er soll einige Anregungen geben, mit deren Hilfe Vorstellungen und Ideen zur Gestaltung der bevorstehenden Jubiläumsfeiern entwickelt werden können. Hierfür sollen vier Forschungsfelder besonders herausgestellt werden:

1. Das Konstanzer Konzil als Ereignis – Geschehen und Geschichte
2. Die Wahrnehmung des Konstanzer Konzils in der zeitgenössischen Historiographie
2. Politik und Ritual
3. Das Konzil als politische Versammlung

1. Das Konstanzer Konzil als Ereignis – Geschehen und Geschichte

Das Konstanzer Konzil war mit seiner Besucherzahl in vierstelliger Höhe, die sich noch am ehesten mit dem großen Vierten Laterankonzil von 1215 vergleichen läßt, und seiner mehr als vierjährigen Dauer ein Ereignis von universaler Bedeutung, jedenfalls wenn man es aus der Perspektive der römischen Kirche und der europäischen Politik betrachtet.

Allerdings: Weltgeschichte wird gleichsam früher geschrieben als sie geschieht. Die Vorgänge in Konstanz vom November 1414 bis zum Frühjahr 1418 waren zunächst nur ein Geschehen, das von den Zeitgenossen nicht sofort als Geschichte wahrgenommen wurde, selbst wenn es viele mit gespannten Erwartungshaltungen besucht oder erlebt haben dürften. Die Geschichte des Konstanzer Konzils, so wie wir es heute verstehen, hat eine Kohärenzstruktur, die ihm erst nachträglich zugeschrieben worden ist. Eine Geschichte des Konzils entsteht erst in der Auseinandersetzung mit den Texten, die von seinen Akteuren hinterlassen worden sind. Der Germanist Thomas Rathmann spricht daher vom „Konzil als Text“.⁶ Dabei betont er die heterogenen Hinterlassenschaften der Konzilsteilnehmer und Besucher, die erst das Konzil konstituierten und es erfahrbar machten: Konzilsakten, Tagebücher, Predigten, Reden, Briefe und chronikalische Berichte über signifikante Praktiken verleihen dem Konzil die Konturen eines Ereignisses, das Bedeutung gewinnt, indem es von sich reden macht. Sein Verlauf ist vorstellbar als intensive Zirkulation von Texten, die wiederum Teile des Geschehens waren. Erst durch die Bündelung und die Deutung dieser Texte entsteht eine konsistente Erzählung von dem, was das Konzil ist. Dies geschieht etwa durch Aktensammlungen, die bereits von

⁶ Rathmann, Thomas: Geschehen und Geschichten des Konstanzer Konzils. Chroniken, Briefe, Lieder und Sprüche als Konstituenten eines Ereignisses. München 2000; vgl. auch ders., Beobachtung ohne Beobachter?. Der schwierige Umgang mit dem historischen Ereignis am Beispiel des Konstanzer Konzils, in: Müller / Helmrath (Hgg.), Die Konzilien von Pisa (1409), Konstanz (1414 - 1418) und Basel (1431 – 1449), S. 95-106, bes. S. 105.

den zeitgenössischen Konzilsteilnehmern anlegt worden sind; so hat Philipp Stump eine Zusammenstellung von Dokumenten wiederentdeckt, die von den Mitgliedern der Konstanzer Reformausschüsse produziert worden sind.⁷ Diese Texte erlauben einen anderen Blick auf die Konstanzer Reformarbeiten und eine positivere Einschätzung des Reformertrages des Konzils als sie andere Akten oder Hinterlassenschaften zu erkennen geben, wie sie etwa von Heinrich Finke oder Jürgen Miethke ediert worden sind.⁸

2. Die Wahrnehmung des Konstanzer Konzils in der zeitgenössischen Historiographie

Anlage und Textgestalt von Universalchroniken, die im 15. Jahrhundert alte Muster der Geschichtsdarstellung fortschrieben, zeugen von einer großen Sensibilität der Zeitgenossen für Fragen von Schisma, Häresie und Reform. Die Handschriften, in denen der Ablauf der Geschichte in Form von Papst- und Kaiser-Reihen ziemlich schematisch dargestellt wird, heben an den Seitenrändern regelmäßig Schismen, Häresie und Konzilien hervor und versehen sie als spezifisch bedeutsame kirchengeschichtliche Ereignisse jeweils mit Ordnungszahlen.⁹ Der Regensburger Mönch Andreas aus dem Augustinerchorherrstift St. Mang versuchte in verschiedenen Ansätzen, die von ihm als beschleunigt wahrgenommenen großen kirchengeschichtlichen Entwicklungen seiner Zeit in die allgemeine Weltgeschichte einzubetten. Ausgangspunkt für seine historiographischen Arbeiten waren seine Dokumentationen zum Konstanzer Konzil, über das er um 1421-23 eine umfangreiche Aktensammlung, das ‚Concilium Constantiense, anlegte und mit historischen Erläuterungen verband. Parallel dazu entstand das ‚Concilium provinciale‘, in dem Andreas Aktenstücke zur Regensburger Diözesansynode von 1419 zusammengestellt hat, auf der die Konstanzer Reformergebnisse und Statuten der Salzburger Provinzialsynode im Regensburger Bistum publiziert worden waren. Eine Kombination von Aktensammlung und Ereignisbericht ist die sog. ‚Chronica Husitarum‘, eine bis 1428 geführte Schilderung der Hussitenkriege mit zahlreichen Zeugnissen antihussitischer Propaganda.¹⁰

⁷ Stump, Phillip H.: The reforms of the council of Constance, 1414-1418 (Studies in the history of christian thought 53). Leiden, New York, Köln 1994.

⁸ Finke, Heinrich (Hg.): Acta concilii Constantiensis. Bd. 1-4. Münster 1896-1928; Miethke, Jürgen u. Weinrich, Lorenz (Hgg.): Quellen zur Kirchenreform im Zeitalter der großen Konzilien des 15. Jahrhunderts. 1. Teil: Die Konzilien von Pisa (1409) und Konstanz (1414-1418). 2. Teil: Die Konzilien von Pavia/Siena (1423/24), Basel (1431-1449) und Ferrara/Florenz (1438-1445). (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 38 a-b). Darmstadt 1995 u. 2002.

⁹ Studt, Birgit: Fürstenhof und Geschichte. Legitimation durch Überlieferung, Köln, Weimar, Wien 1992, S. 235 u.ö.

¹⁰ Johanek, Peter: Andreas von Regensburg. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2. Aufl. hg. v. Kurt Ruh. Bd. 1 (1978), Sp. 341-348 (Nachträge in Bd. 11 (2004), Sp. 92).

Erst recht die regionale Historiographie des Bodenseeraums und Oberrheingebiets widmete den Konstanzer Vorgängen große Aufmerksamkeit. Während Andreas von Regensburg seine Sammlungen und Nachrichten noch in traditioneller, universalhistorisch gebundener Gewandung geboten hatte, entwickelten sich im städtischen Ambiente neue Formen der historischen Information und aktuellen Dokumentation.

Gegenwartschronistisch arbeitende Geschichtsschreiber wie der Konstanzer Bürger Ulrich von Richental oder der Mainzer Kaufmann Eberhard Windecke berichten eingehend über die zeremoniale Kommunikation, die von den Päpsten, Kaisern und Fürsten, ihren Repräsentanten und Gefolgsleuten in der politischen Öffentlichkeit von Kirche und Reich entfaltet wurde.¹¹

Die Konzilschronik des Ulrich Richental ist ein besonders interessantes Zeugnis für die spezifische Wahrnehmung von repräsentativen Ereignissen, die die Konstanzer Verhandlungen in den öffentlichen Sitzungen, speziellen Ausschüssen und gelehrten Veranstaltungen am Rande begleiteten bzw. sie vielmehr festlich einrahmten und ihnen erst dadurch das öffentliche Interesse bescherten, das sie für sich beanspruchten.¹²

Ulrich Richental darf als Augenzeuge wie als aufmerksamer Zeitgenosse des Konzilsgeschehens für im Allgemeinen gut informiert gelten. Auch wenn er kein offizielles städtisches oder kirchliches Amt bekleidete, waren doch seine Verbindungen zum Konstanzer Rat recht gut. In seiner Chronik berichtet Ulrich von Aufträgen, die er vor Beginn des Konzils für die Unterbringung und Versorgung der Teilnehmer durchführte (Erfassung der Einheimischen und Fremden, Unterkünfte, Wirtshäuser, Zählung der öffentlichen Huren etc.). Während des Konzils pflegte er den Umgang mit Konzilsbesuchern und wußte sich auch aus zweiter Hand zahlreiche Informationen und Dokumente zu beschaffen. Er ging von Haus zu Haus, um die Namen der ständigen und zeitweiligen Besucher des Konzils wie des königlichen Hofes festzustellen und deren Wappen aufzuzeichnen. Und er lud etliche der insgesamt 46 von ihm in Konstanz gezählten Herolde und deren Helfer ein, um von ihnen

¹¹ Zu Eberhard Windecke vgl. Johanek, Peter: Eberhard Windecke. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2. Aufl. hg. v. Kurt Ruh. Bd. 10 (1999), Sp. 1197-1206; eine Neuedition bereitet Joachim Schneider vor; vgl. ders.: Das illustrierte ‚Buch von Kaiser Sigmund‘ des Eberhard Windeck. Der wiederaufgefundene Textzeuge aus der ehemaligen Bibliothek von Sir Thomas Phillipps in Cheltenham. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 61 (2005), S. 169-180.

¹² Matthiessen, Wilhelm: Ulrich Richentals Chronik des Konstanzer Konzils. Studien zur Behandlung eines universalen Großereignisses durch die bürgerliche Chronistik. In: *Annuaire Historiae Conciliorum* 17 (1985), S. 71-191 u. 323-455; Mertens, Dieter: Richental, Ulrich. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2. Aufl. hg. v. Kurt Ruh. Bd. 8 (1992), Sp. 55-60, und Wacker, Gisela: Ulrich Richentals Chronik des Konstanzer Konzils und ihre Funktionalisierung im 15. und 16. Jahrhundert. Aspekte zur Rekonstruktion der Urschrift und zu den Wirkungsabsichten der überlieferten Handschriften und Drucke. Phil. Diss., Tübingen 2002 [URL: <http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2002/520/>].

etwas über ihre Herren zu erfahren. All dies diente als Materialsammlung für seine wohl noch in den 1420er Jahren entstandene deutschsprachige Chronik, die er ohne Auftrag verfaßte und auf eigene Kosten durch professionelle Maler illustrieren ließ.¹³

Richentials Werk weist Eigentümlichkeiten auf, die in der Forschung lange Zeit für eine eher abfällige Bewertung seiner Arbeit sorgten. Der Leser erfährt nämlich nur wenig über die internen theologischen und politischen Auseinandersetzungen auf dem Konzil, viel dagegen von den Äußerlichkeiten des jahrelangen Zusammenlebens der Bürger und Konzilsbesucher innerhalb der Konstanzer Stadtmauern. In einem ersten chronologischen Teil werden v.a. die sichtbaren Ereignisse des Konzils in Schrift und Bild festgehalten, durch welche die große politische Bedeutung der Kirchenversammlung zum Ausdruck gebracht wurde: Einzüge, Prozessionen, Gottesdienste, feierliche Belehnungen, das Konklave etc.

Der zweite, systematische Teil bietet eine hierarchisch geordnete Liste mit insgesamt je nach Handschrift ca. 600 bis 1000 Wappendarstellungen der geistlichen und weltlichen Konzilsteilnehmer. An der Spitze stehen Fabel- und Quaternionenwappen, wie sie auch in den zeitgenössischen Turnier- und Wappenbüchern zu finden sind.

Obwohl Ulrich seiner Chronik mit dem Lob der Stadt Konstanz als idealem Tagungsort, der Schilderung des Konzilsgeschehens aus städtischer Sicht und den Bildern von Konstanzer Gebäuden den Anstrich einer offiziellen Stadtchronik für die Konzilszeit verliehen hat,¹⁴ ist sie durchaus auch außerhalb der Stadt Konstanz und des Bodenseeraums überliefert. 1483 wurde sie sogar in Augsburg durch Anton Sorg gedruckt, der sich wohl kaum auf diesem Gebiet finanziell engagiert hätte, wenn er sich nicht guter Absatzchancen sicher gewesen wäre.

Eine wichtige Rolle für das große und lang anhaltende Interesse an der Chronik spielten sicherlich die im zweiten Teil versammelten Wappen und Namen der Konzilsbesucher, die für die Nachwelt festgehalten und zusätzlich in einen prestigeträchtigen, historisierenden Kontext gestellt worden sind. Dies bestätigt die Druckausgabe, in deren Holzschnitten die szenischen

¹³ Zur Überlieferung und den verschiedenen Fassungen des Textes vgl. Mertens, Richental; Buck, Thomas Martin: Textkritische Untersuchungen zur Konzilschronik Ulrich Richentials. Auf dem Wege zu einer Neuedition. (Mit einer vorläufigen Edition der drei hauptsächlichen Chronikfassungen Aulendorf, Konstanz und St. Georgen). Habilitationsschrift (Masch.) Freiburg 2001. Thomas Buck bereitet eine Neuedition des Textes vor; vgl. vorerst ders.: Figuren, Bilder, Illustrationen. Zur piktoralen Literalität der Richental-Chronik, in: *Scientia veritatis*. Festschrift für Hubert Mordek zum 65. Geburtstag. Hg. von Oliver Münsch u. Thomas Zotz, Ostfildern 2004, S. 411–443.

¹⁴ Vgl. Mauer, Helmut: Das Konstanzer Konzil als städtisches Ereignis. In: Müller / Helmrath (Hgg.), *Die Konzilien von Pisa (1409), Konstanz (1414 - 1418) und Basel (1431 – 1449)*, S. 149-172.

Bildthemen zugunsten der Wappendarstellungen erheblich reduziert worden sind. Dadurch hat sich der Schwerpunkt der Darstellung natürlich zugunsten des wappenbuchartigen zweiten Teils der Chronik verschoben. Das 1483 durch den Konstanzer Patrizier Konrad Grünenberg fertiggestellte Wappenbuch bezeugt das nachhaltige Interesse gerade an derartigen Formen historischen Wissens.¹⁵

Die historiographische Überlieferung aus der spätmittelalterlichen Reichs- und Bischofsstadt Konstanz ist – im Gegensatz zur Chronistik des schweizerischen Städterraums und der Landesgeschichtsschreibung im Südwesten – noch nicht gut erschlossen. Eine wichtige Rolle für die Verbreitung und Popularisierung von historischem Wissen über das Konstanzer Konzil spielte das „Geschichtsbüro“ des Gebhard Dacher, eines hohen städtischen Beamten aus der zünftischen Honoratiorenschicht, der eine Vielzahl von historiographischen und literarischen Texten aus einem größeren regionalen Umfeld vor einem städtischen Wissenshorizont kopierte und verarbeitete.¹⁶ In der Konstanzer Bistumshistoriographie des 15. Jahrhunderts spielte die Erinnerung an das Konzil kaum eine Rolle, erst um 1527 widmete Beatus Widmer, ein altgläubiger Notar am Konstanzer Bischofshof, in seiner bislang unbekanntem Bistumschronik diesem Ereignis große Beachtung.¹⁷

3. Politik und Ritual

Die Illustrationen der Chronik-Handschriften Richentals und Windeckes zeugen von der großen Aufmerksamkeit, mit der die großen festlichen und öffentlichen Handlungen auf dem

¹⁵ Einen Überblick über das Oeuvre Grünenbergs bietet Stelzer, Winfried: Konrad Grünenberg. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2. Aufl. hg. v. Kurt Ruh. Bd. 3 (1981), Sp. 288-290; Edition: Des Conrad Grünenberg Ritters und Burgers zu Costenz Wappenbuch. Hg. v. Rudolf Stillfried-Alcántara / Adolf Matthias Hildebrandt. Görlitz 1875; die Abschrift des Wappenbuchs aus dem 17. Jahrhundert in der Bayerischen Staatsbibliothek München (cgm 9210) ist digitalisiert: <http://daten.digital-sammlungen.de/~db/0003/bsb00034952/images/>. Derzeit bereitet Catharina Kellermann (Freiburg) eine Dissertation über historisches Wissen bei Konrad Grünenberg vor.

¹⁶ Wolff, Sandra: Die "Konstanzer Chronik" Gebhart Dachers. "By des Byschoffs zyten volgiengen disz nachgeschriben ding vnd sachen ..." Codex Sangallensis 646: Edition und Kommentar. Ostfildern 2008 (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 40).

¹⁷ Vgl. Beck, Eric / Bihrer, Andreas / Eckhart, Pia u.a.: Altgläubige Bistumshistoriographie in einer evangelischen Stadt. Die Konstanzer Bistumschronik des Beatus Widmer von 1527. Untersuchung und Edition. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 157 (2009), S. 101-189. Pia Eckhart (Freiburg) bereitet derzeit eine Dissertation über ein gegenwartshistorisch orientiertes Geschichtswerk des Beatus Widmer vor: Geschichtsbild und politische Kultur in der Bischofsstadt Konstanz um 1500. Die "Cosmographia" des Beatus Widmer. - Zur bislang kaum erforschten Konstanzer Bistumsgeschichtsschreibung des 15. und 16. Jahrhunderts vgl. Müller, Markus: Die spätmittelalterliche Bistumsgeschichtsschreibung. Überlieferung und Entwicklung. Köln, Weimar, Wien 1998, S. 51-59, und Hillenbrand, Eugen: Die Geschichtsschreibung des Bistums Konstanz im 16. Jahrhundert. In: Historiographie am Oberrhein im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Hg. v. Kurt Andermann. Sigmaringen 1988 (Oberrheinische Studien 7), S. 205-225.

Konzil verfolgt wurden. Die Richental-Handschriften zeigen zwar auch städtische Szenen und Interieurs, durchaus auch mit einem gewissen Lokalbezug, doch insgesamt sind diese Straßen, Plätze, Gebäude oder Fassaden nur die Kulissen, vor denen politische Handlungen inszeniert wurden, vor denen Politik sichtbar und erfahrbar gemacht wurde. Insgesamt bietet die Richental-Chronik die Abbildung eines Idealzustands einer Stadt, in die mit dem Konzil auch die ganze Welt eingezogen war. Die Herrschereinzüge und städtischen Prozessionen visualisieren gerade nicht das typische städtische Sozialgefüge, sondern allgemeine Ordnungsvorstellungen mittelalterlicher Gesellschaft. Mit ihrem hohen Grad an typisierender Abstraktion entsprechen diese Darstellungen den Wappenbüchern, die ebenfalls Idealvorstellungen einer ranggeordneten Gesellschaft in eine heraldische Sprache bringen und historisch legitimieren.

Im Sinne einer neuen Kulturgeschichte des Politischen widmet sich die historische Forschung den Formen des Sichtbarmachens von Politik und gesellschaftlicher Ordnung;¹⁸ damit rücken das politische Zeremoniell, Symbole, Rituale und die liturgischen Formen, in denen zentrale Ereignisse auf den Konzil „aufgeführt“ wurden, in den Mittelpunkt der Lektüren und Deutungen.¹⁹ Der Einzug Königs Sigismund in Konstanz am Weihnachtsabend 1414, die Eröffnungsmesse und feierlichen Sessionen des Konzils, Empfänge und feierliche Einholungen von Papst, König und Fürsten, Festmähler, Schenk- und Belehungszeremonien, Prozessionen und liturgische Feiern, für all das gab es überliefertes Wissen und schriftlich fixierte Erfahrungen, nach denen die Inszenierungen dieser politischen Akte ausgehandelt und auf die städtische Bühne gebracht worden sind.²⁰ Im Lichte solcher Formen symbolischer Kommunikation erscheint das Konstanzer Konzil als Bild einer sakral und juristisch geprägten Versammlung, die mit anderen Typen politischer Versammlungen verglichen werden sollte.

4. Das Konzil als politische Versammlung

¹⁸ Vgl. Stollberg-Rilinger, Barbara: Zeremoniell, Ritual, Symbol. Neue Forschungen zur symbolischen Kommunikation in Spätmittelalter und früher Neuzeit. In: Zeitschrift für Historische Forschung 27 (2000), S. 389-406, und dies. (Hrsg.): Was heißt Kulturgeschichte des Politischen? Berlin 2005.

¹⁹ Vgl. Schenk, Gerrit Jasper: Sehen und Gesehen werden. Der Einzug König Sigismunds zum Konstanzer Konzil 1414 im Wandel der Wahrnehmung und Überlieferung (am Beispiel von Handschriften und frühen Drucken der Richental-Chronik). In: Medien und Weltbilder im Wandel der frühen Neuzeit. Hg. v. Franz Mauelshagen / Benedikt Mauer. Augsburg ²2001, S. 71-106, zuletzt die Untersuchung aus dem Umkreis des Heidelberger Sonderforschungsbereichs 619 „Ritualdynamik“: Peltzer, Jörg / Schwedler, Gerald / Töbelmann, Paul (Hgg.): Politische Versammlungen und ihre Rituale. Repräsentationsformen und Entscheidungsprozesse des Reichs und der Kirche im späten Mittelalter. Ostfildern 2009. Weitere Literatur hierzu ist zusammengestellt bei Maurer, Konstanzer Konzil als städtisches Ereignis, S. 156 f.

²⁰ Maurer, Konstanzer Konzil als städtisches Ereignis, bes. S. 156-167.

Die zeitlichen und personellen Interferenzen von königlichem Hoftag, Reichsversammlungen, Diözesansynoden und Ordenskapiteln, die während des Konstanzer Konzils gefeiert wurden, verlangen danach, das Konzil nicht nur diachron mit vorangegangenen und den folgenden konziliaren Veranstaltungen – etwa im Rahmen einer Konziliengeschichte – zu betrachten, sondern auch synchron, im Kontext anderer Versammlungstypen zu untersuchen.²¹ Damit rücken neben dem Untersuchungsfeld von Politik und Ritual auch allgemeinere Aspekte der politischen Kommunikation in den Blick: Formen der Repräsentation und Entscheidungsfindung, Gesandtschaftswesen und Diplomatie, Verfahrenspraktiken und Verhandlungsmuster, Rangordnungen und Rangstreitigkeiten, Aspekte der politischen Oratorik und Predigt sowie die wichtigen Sekundärfunktionen des Konzils mit seinen kulturellen Transferleistungen als Büchermarkt, Forum von Nachrichten, Wissen und Gelehrsamkeit, als Knotenpunkt für politische oder gelehrte Netzwerke oder als Sprungbrett für Karrieren.²² Wichtige Anstöße hierzu kamen eher aus dem Bereich der Reichstags-²³ als aus der Synodalforschung, die sich lange Zeit auf die Erforschung der Synodalstatuten als Quellen der partikularen Gesetzgebung und der vorreformatorischen Klerus- und Kirchenreform konzentriert hat.²⁴ Um auch der synodalen Praxis und damit dem Aspekt der politischen Verfahren auf Versammlungen gerecht zu werden, ist es geboten, eine doppelte Blickrichtung einzunehmen: Dabei dürfen die partikularen Synoden nicht als bloße Transmissionsriemen für die kirchliche Gesetzgebung von oben nach unten, also der Publikation bzw. Rezeption von Dekreten der Päpste und Konzilien auf der Ebene der Kirchenprovinzen und Diözesen, der Dekanate und Pfarreien, verstanden werden, sondern es müssen auch die Anliegen und Interessen der Diözese berücksichtigt werden.²⁵ Trotz älterer

²¹ Vgl. dazu den Sammelband von Moraw, Peter (Hg.): *Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter (Vorträge und Forschungen 48)*, Stuttgart 2002, und darin bes. Helmrath, Johannes: „Geistlich und werntlich“. Zur Beziehung von Konzilien und Reichsversammlungen im 15. Jahrhundert, S. 477-517.

²² Helmrath, Johannes: *Kommunikation auf den spätmittelalterlichen Konzilien*. In: *Die Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft*. Hg. v. Hans Pohl (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte 87). Stuttgart 1989, S. 116-172; Ders.: *Rangstreite auf Generalkonzilien als Verfahren*. In: *Vormoderne politische Verfahren*. Hg. v. Barbara Stollberg-Rilinger. Berlin 2001, S. 139-173 ; Feuchter, Jörg / Helmrath, Johannes (Hrsg.): *Politische Redekultur in der Vormoderne. Die Oratorik europäischer Parlamente in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*. Frankfurt am Main 2008.

²³ Erich Meuthen (Hg.): *Reichstage und Kirche (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 42)*. Göttingen 1991, darin bes. Boockmann, Hartmut: *Reichstag und Konzil*, S. 15-24, und Wolff, Helmut: *Päpstliche Legaten auf Reichstagen des 15. Jahrhunderts*, S. 24-40.

²⁴ Helmrath, Johannes: *Partikularsynoden und Synodalstatuten des späteren Mittelalters im europäischen Vergleich*. In: *Annuaire historiae conciliorum 34 (2002)*, S. 57-99, den Forschungsstand markiert der Sammelband: *Partikularsynoden im späten Mittelalter*. Hg. v. Nathalie Kruppa. Göttingen 2006 (Studien zur Germania Sacra 29; Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 219).

²⁵ Ein Plädoyer hierfür bei Bihrer, Andreas: *Die Diözesansynode als Hoftag des geistlichen Fürsten in: Fürstenhof und Sakralkultur im Spätmittelalter*. Hg. von Carola Fey / Werner Rösener (Formen der Erinnerung,

Forschungen zu den Konstanzer Diözesanstatuten besteht für die Konstanzer Diözesangeschichte des 15. Jahrhunderts hier noch großer Forschungsbedarf.²⁶

Daher schließt dieser kurze Überblick mit Perspektiven der Forschung, die in zwei größeren Tagungen des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte bzw. der Historischen Kommission für Baden-Württembergische Landesgeschichte in den Jahren 2011 und 2016 bilanziert und weiter vorangetrieben werden soll. In Freiburg entstehen derzeit zahlreiche Arbeiten, die ausgehend von der Geschichtsschreibung im deutschsprachigen Südwesten sowie der Geschichte des Konstanzer Bischofshofes dieses reiche Überlieferungs Panorama erschließen und in die oben vorgestellten neueren Forschungsfelder einzuordnen suchen. Mit den Stichworten Medialität und Performativität, Visualisierung und Inszenierung seien hier nur einige Anknüpfungspunkte markiert, die sich für Öffentlichkeitsprojekte im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten eignen würden.

Hierfür ist am Ende dieses gerafften Überblicks folgende Tendenz festzuhalten: Die politische Kultur im Umkreis der spätmittelalterlichen Konzilien war, auch wenn das Konzil als städtisches Ereignis erfahrbar gewesen sein mag, in Sprache und Symbolik grundsätzlich sakral geprägt, trotz der Juridifizierung und Verschriftlichung seiner Verfahren, trotz zunehmender Professionalisierung und Akademisierung seiner Teilnehmer. Für die Ausstellungsmacher und Regisseure des Konzilsjubiläums bedeutet dies Herausforderung und Chance zugleich: Die Handlungen, Zeichen und Symbole politischer Kommunikation müssen – trotz vermeintlicher Ähnlichkeiten mit denen unserer Kultur – genau gelesen und entziffert werden. Damit eröffnet sich eine andere Kultur des Mittelalters, die mit modernen medialen Techniken wieder aufgeführt und vermittelbar gemacht werden könnte.²⁷

Bd. 35), Göttingen 2008, S. 235-260.

²⁶ Kehrberger, Eduard Otto: Provinzial- und Synodalstatuten des Spätmittelalters. Eine quellenkritische Untersuchung der Mainzer Provinzialgesetze des 14. und 15. Jahrhunderts und der Synodalstatuten der Diözesen Bamberg, Eichstätt und Konstanz. Stuttgart 1938; Maier, Konstantin: Die Konstanzer Diözesansynoden des Mittelalters und der Neuzeit. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 5 (1986), S. 53-70. Die beiden einschlägigen Monographien zum Domkapitel und zum Bischofshof behandeln nur das 14. Jahrhundert: Hotz, Brigitte: Päpstliche Stellenvergabe am Konstanzer Domkapitel. Die avignonesische Periode (1316-1378) und die Domherrengemeinschaft beim Übergang zum Schisma (1378). Ostfildern 2005 (Vorträge und Forschungen. Sonderband 49); Andreas Bihrer: Der Konstanzer Bischofshof im 14. Jahrhundert. Herrschaftliche, soziale und kommunikative Aspekte. Ostfildern 2005 (Residenzenforschung 18).

²⁷ Denkbar wäre ferner eine wissenschaftlich reflektierte Begleitung dieses Jubiläumsprozesses in Form einer Analyse der in diesem Rahmen entstehenden Formen der Mittelalterrezeption, -aneignung und -popularisierungen, etwa in Kooperation mit einer Freiburger Forschergruppe „Historische Lebenswelten in populären Wissenskulturen der Gegenwart“; vgl. die Homepage der DFG-Forschergruppe 875: <http://portal.uni-freiburg.de/historische-lebenswelten>.